

her. Für den Nachweis eines dem eigentlichen Gußvorgang vorangehenden Modelles aus plastischem Stoff können daher diese beiden Scheiben geradezu als Schulbeispiel gelten.

Die kleinere Form dieser Zierscheiben kommt im hiesigen Hügelgräberfeld noch zweimal vor, und zwar in den Gräbern, die wir am 12. und 13. August 1925 untersuchten. Ihre Grabinhalte sind gleichzeitig mit dem des behandelten Grabes.

Die Grundform solcher Radanhänger begegnet schon in den Radnadeln der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit, als Anhänger sind sie besonders in der Urnenfelderstufe vertreten⁸. Sie reichen dabei in die beginnende Hallstattzeit herüber⁹. Daß diese Schmuckstücke aber eine noch wesentlich längere Lebensdauer haben, läßt ihr Vorkommen in der Maxglaner Nekropole erkennen. Die Zeitstellung soll erst anlässlich der Gesamtbearbeitung schärfer bestimmt werden. Typologisch gehört das behandelte Grab nach seinem übrigen Inhalt allgemein der Hallstattstufe C (Reinecke) an. Es sprechen jedoch verschiedene Anzeichen dafür, daß eine sehr späte Ansetzung in Frage kommt, wenn damit nicht noch weiter gegen das Ende der Hallstattzeit heranzugehen ist.

Salzburg.

Martin Hell.

Spuren des Attis-Kybele-Kultes in Vindonissa.

Seit 1902 befindet sich in der Sammlung der Gesellschaft Pro Vindonissa in Brugg (Aargau) der auf Abb. 1 wiedergegebene Stein. Seine Ausmaße sind: Höhe 85, Breite 45, Tiefe 24 cm (bei letzterer ist die Skulptur nicht mitgerechnet). Hinten ist der Stein nachträglich abgespitzt, da er aus dem Mauerwerk des im Jahre 1900 untersuchten mittelalterlichen Schwarzen Turmes bei der Aarebrücke Brugg herausgemeißelt worden ist¹. Er war dort waagrecht, die Figur nach unten eingemauert. Die Figur selbst hat eine Höhe von 77 cm. Besonders im Oberteil des Steines ist sie arg zerstört. Ein Rand von 3 cm rings um die Bildfläche zeigt, daß sie in ihrer ursprünglichen Größe erhalten ist, also nur etwa zu zwei Drittel dargestellt war. Die bisherigen Betrachter hielten sie meist für eine weibliche Figur mit hoher Frisur, die in der Rechten einen Gegenstand, vielleicht ein Füllhorn halte, also wohl eine Göttin sei.

Auf die richtige Spur wurde ich geführt, als Prof. H. Dragendorff bei einem Besuch unseres Museums im Vorbeigehen bemerkte: „Hier haben Sie auch den Rest eines Mithrasbildes; das wird wohl einer der Dadophoren sein.“ — Eine Nachprüfung schien dieser Deutung zunächst recht zu geben. Zu einem Mithrasbild gehören neben dem stiertötenden Gott als wichtige Nebenfiguren zwei fackeltragende Knaben in phrygischer Tracht, die zu beiden Seiten des Gottes dargestellt sind; der eine trägt die Fackel erhoben, der andere gesenkt². Ihre

⁸ P. Reinecke, A. u. h. V. 5, Taf. 38, 629. 635; G. Kraft, Die Kultur d. Bronzezeit Süddeutschlands (1926) Taf. 31, 5.

⁹ Ähnlich Radscheiben aus den Urnengräbern von Grünwald b. München. Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns 19, 1913 Abb. 8.

¹ Über den Schwarzen Turm vgl. Anz. f. Schweiz. Altert. N. F. 3, 1901, 31 ff.

² F. Cumont, Die Mysterien des Mithra² (1923) Taf. 1–3; ders., Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (1899) 203 ff. 214. 303 f.



Abb. 1. Attis-Relief aus Vindonissa. 1:9.

Abb. 2. Rekonstruktion
des Steines auf Abb. 1. 1:9.

Kleidung ist charakterisiert durch die spitze phrygische Mütze, das auf der rechten Schulter geheftete, über den Rücken fallende Mäntelchen, das faltig gebauschte, bis zu den Knien reichende Untergewand und die eng anliegenden Ärmel und Beinkleider. Alle diese Merkmale, außer den Beinkleidern, die nicht mehr dargestellt sind, lassen sich auf unserm Bild unschwer erkennen: ganz deutlich das auf der rechten Schulter geheftete Mäntelchen, dessen Falten nach der linken Schulter führen, das gebauschte Untergewand und die nach vorne überfallende Mütze, die in zwei zierlich auf die Schultern fallenden Zipfeln endigt. Der Eindruck, daß es sich um eine weibliche Figur handle, war dadurch entstanden, daß ihre rechte Seite eine ausgesprochen weibliche Hüftlinie zu zeigen schien. Eine genaue Nachprüfung des Steins zeigt aber, daß diese Linie erst nachträglich dadurch entstand, daß der rechte gebogene Arm abgebrochen ist. Sobald man die Figur rekonstruiert, wird das ohne weiteres klar (Abb. 2). Die gerade Linie neben dem rechten Ellenbogen deutet sehr schön das über den Rücken fallende Mäntelchen an. Was man bisher für ein Füllhorn hielt, wäre demnach die aufrecht gehaltene Fackel. Hier aber will etwas nicht stimmen. Der als Fackel angesehene Skulpturteil weist direkt auf das Gesicht der Figur. Auf keinem der erhaltenen Mithrasbilder ist diese, auch vom künstlerischen Standpunkt ganz unwahrscheinliche Haltung zu finden. Man müßte sich bei dieser Annahme auch fragen, wo der linke Unterarm der Figur zu suchen sei.

Die richtige Erklärung brachte mir der Stein, den L. Deonna in dem Aufsatz „Sculpture romaine de Nyon“ im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. 26, 1924, 207 ff. veröffentlicht hat. Wir wiederholen seine Abbildung hier auf Abb. 3. Dieser Stein war ähnlich wie der von Vindonissa, jedoch sichtbar, in einen Turm (Tour César) der mittelalterlichen Befestigung von Nyon vermauert. Bedeutend besser erhalten, stellt er eine 105 cm hohe Figur eines Jünglings in der uns schon bekannten phrygischen Kleidung dar, der den rechten Arm rechtwinklig beugt, den linken Ellenbogen auf die rechte Hand stützt und die linke Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger an die linke Wange legt. Das Gesicht zeigt mit seinem leicht geöffneten Mund einen schmerzlich trauernden Ausdruck.



Abb. 3.
Attis-Statue aus Nyon.

Deonna glaubte zunächst an die Darstellung eines trauernden Barbaren; ein Vergleich mit anderen Denkmälern brachte ihn jedoch zu der Überzeugung, daß es sich um den kleinasiatischen Gott Attis handle, der, in trauernder Haltung dargestellt, häufig römische Grabdenkmäler ziert.

Eine genauere Betrachtung der Zerstörungsspuren muß uns auch bei unserem Stein zu der Überzeugung führen, daß der 'Gegenstand', den der Jüngling zu halten scheint, weder ein Füllhorn, noch eine Fackel, sondern tatsächlich der gebeugte Unterarm ist, der so zum Kopfe führte, daß die Hand an die linke Wange gelegt war. Diese Geste ist so typisch für den trauernden Attis, daß ich nicht anstehe, auch unser Bild für eine Darstellung dieses Gottes zu erklären.

Zur Erhärtung und Erläuterung führe ich im folgenden einige der im Rheinland nicht seltenen Grabsteine mit Attisbildern an. Ob Abb. 4 (aus Koblenz)³, die mit unserer Darstellung am meisten Ähnlichkeit aufweist, ursprünglich auch nur bis zum unteren Rand der Tunika ging, ist nicht zu erkennen. Die mehr von der Seite gesehene großzünftig aufgefaßte Darstellung Abb. 5 findet sich auf der Seitenfläche eines Grabsteines mit Totenmahl aus Bonn⁴. Besonders belangreich in unserm Zusammenhang scheint mir der Stein Abb. 6 (Seitenansicht), gefunden in Andernach, da der auf der Vorderseite dargestellte Soldat

³ H. Lehner, Das Provinzialmuseum in Bonn, Skulpturen 2 Taf. 24, 6. Die Vorlagen für Abb. 4–6 verdanken wir der Direktion des Provinzialmuseums Bonn.

⁴ H. Lehner, Skulpturen Taf. 21, 1 (Vorderseite); ders., Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn² (1918) Nr. 697.



Abb. 4.
Attis-Relief aus Koblenz. 1:10.



Abb. 5.
Attis-Relief aus Bonn. 1:10.

Firmus einer *cohors Raetorum* angehörte⁵. Der Verstorbene steht bewaffnet auf einem Postament zwischen zwei kleineren Personen in einer Nische, die nach oben in einer halbkreisförmigen Muschel abschließt und durch einen flachen Giebel gekrönt wird. Die Ecken über der Nische und das Giebelfeld sind durch je eine Rosette zwischen langen Spitzblättern verziert. Über den Akroteren des Giebels stehen zwei vollplastische Löwen, die eine Sphinx flankieren. Auf beiden Schmalseiten des Steines sehen wir einen trauernden Attis; der Gott auf der linken Seite stützt den Kopf in die linke Hand, der auf der rechten Seite in die rechte. Über beiden hängt ein in der Grabmalkunst häufig verwendeter Amazonenschild. Abb. 5 und 6 zeigen die für die Attisbilder typische Haltung der gekreuzten Beine, ebenso die Art, wie man solche Bilder auf den Seitenflächen der Grabsteine unterzubringen pflegte. Auch der Stein von Vindonissa wird demnach die Seitenfläche eines Grabsteines gewesen sein.

Der Firmus-Stein aus Andernach ist in unserem Zusammenhang noch in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Er gehörte einem Soldaten aus einer Truppe, die nicht nur einem Vindonissa benachbarten Gebiet entstammt, sondern auch Truppenteile im 1. Jahrhundert in Vindonissa selbst stationiert hatte, nämlich die *cohors VI* und *VII Raetorum*. Es ist dabei daran zu erinnern, was Forscher

⁵ *Germania Romana* 2 3 Taf. 13, 1 u. 3 nach Lehner, *Skulpturen* 2 Taf. 18, 3 u. 4. Bessere Abb. der Vorderseite des Steines in Bonn. Jahrb. 131, 1926 Taf. 2, 1.



Abb. 6.



Abb. 7.

Attis-Relief aus Andernach. 1:12. Grabstein des Luxsonius aus Vindonissa. 1:11.

wie H. Graillot⁶ über die Ausbreitung des Attiskultes sagen. Nach ihm ging der eine Weg dieses Kultes rhoneaufwärts über Lyon und Genf nach Basel, der andere direkt von Kleinasien über die Donaulegionen an den Rhein. Möchte man das Attisbild von Nyon eher jenem zuweisen, so fügt sich das unsere aufs beste als Glied zwischen Rätien und den Rhein in diesen.

Wie Hyacinth und Narciß, trat auch Attis in die Reihe jener Jünglingsgestalten, deren Jugendschicksal und frühen Tod eine verfeinerte Auffassung mit dem aufblühenden und unter der Sommerhitze verdorrenden Frühling identifizierte. Seit Kaiser Claudius wurden auch in Rom im Monat März große Frühlingsfeste zu Ehren des Attis gefeiert⁷. Im Mysterienkult wurde die Auferstehung des Attis immer mehr zum Mittelpunkt, und so verstehen wir, daß der trauernde Attis zum Symbol des jenseitigen Lebens wird und vor allem auf Grabdenkmälern dargestellt ist. Die Löwen aber auf dem Grabstein des Firmus

⁶ Le culte de Cybèle, Mère des Dieux (Bibliothèque des Éc. franç. d'Athènes et de Rome 107, 1912) 464 ff. Vgl. S. 466 Anm. 2, wo die in Obergermanien gefundenen Attisbilder aufgezählt sind. Interessant ist der dort erwähnte, in Baden-Baden gefundene, der Kybele geweihte Stein des *Centurio C. Sempronius Saturninus* von der *Cohors XXVI voluntariorum*, die ebenfalls in Vindonissa gestanden hat. Der auch bei F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit² (1931) 222 Abb. 47 abgebildete Grabstein der Helvetierin *Tessia Juvenilis* aus Rottenburg (Württemberg) mit Darstellungen des trauernden Attis auf beiden Seitenflächen spricht weiter für die Beliebtheit des Motivs bei der Bevölkerung unserer Gegend.

⁷ Hepding, Attis (1903) 145 ff.

und vielen anderen erinnern, bewußt oder nur traditionell, an die engen Beziehungen des Attis zu Kybele⁸. Denn diese Göttin wird schon in den ältesten Zeugnissen als zwischen Löwen sitzend geschildert und dargestellt, so daß sie Graillet geradezu „dame aux lions“ nennt⁹.

Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen und den Grabstein des M. Luxsonius, eines Soldaten der XI. Legion aus Este in Italien, heranziehen, der 1921 an der Hauptstraße in Brugg gefunden worden ist (Abb. 7)¹⁰. Seine Breite beträgt 65 cm, die noch erhaltene Höhe 1 m. Wie beim Firmus-Stein die Figur, steht hier die Inschrift in einer Nische, die von zwei einfachen korinthischen Säulen flankiert, einem Bogen überwölbt und von einem Giebel gekrönt ist. In den Zwickeln und im Giebelfeld sehen wir Vögel dargestellt, neben dem Giebel zwei Löwen und über ihm ein kleines Postament mit Zapfenloch für eine weitere Figur, vielleicht eine Sphinx. Die Anordnung der beiden Löwen hat so viel Ähnlichkeit mit derjenigen des Firmussteines, daß man auch für den Luxsonius-Stein zum mindesten Beeinflussung durch Vorstellungen aus dem Kybele-Attis-Kult annehmen darf. Vögel waren ein uraltes Attribut der Kybele. Sie symbolisieren die Herrschaft der Göttin über das Reich der Lüfte wie die Schlange diejenige über die Unterwelt.

Man kann dafür kein schöneres Beispiel anführen als die Darstellung auf der viel früher und unter ganz anderen Bedingungen importierten Urne von Grächwil (Kant. Bern). Wiederum auf einem im Grabkult verwendeten Kunstwerk steht die Göttin selbst, in den Händen zwei Hasen, umrahmt von vier Löwen, zwei Schlangen und einem Vogel. Das Ganze zeigt noch deutliche Anklänge an die kretisch-mykenische Kunst¹¹ und muß nach Tschumi¹² in der Hallstattzeit aus dem Süden zu uns gelangt sein. Ob man schon in jenen frühen Zeiten in unserm Land auch die religiösen Vorstellungen mit solchen Kunstwerken übernahm, ist eine kaum zu beantwortende Frage. Dagegen zeigen das Attisbild und der Luxsonius-Stein aus Vindonissa, daß einige Jahrhunderte später die Religionen des Orients durch römische Soldaten bei uns eingeführt wurden. Daß man auch Kybele und ihrem Kultgenossen Attis in Germanien in besonderen Tempeln gehuldigt hat, ist durch die in dieser Zeitschrift 17, 1931, 31 ff. besprochenen Inschriften erneut bestätigt worden.

Basel.

Rudolf Laur-Belart.

⁸ Auf den Zusammenhang der sitzenden Sphinx zwischen Löwen als Grabschmuck in unserm Gebiet mit kleinasiatischer Grabkunst hat F. Drexel, ORL Nr. 33 Kastell Stockstadt S. 89, 39 hingewiesen. Ob die Symbolik noch verstanden wurde, bezweifelt F. Koepf in *Germania Romana*² 3, 14. Weniger skeptisch ist H. Lehner, Bonn. Jahrb. 129, 1924, 60, wo er „Orientalische Mysterienkulte im römischen Rheinland“ zusammenfassend behandelt.

⁹ A. a. O. 2.

¹⁰ Anz. f. Schweiz. Altert. 25, 1923, 105 und Jahresber. der Gesellsch. Pro Vindonissa 1921/22. — Wir danken auch an dieser Stelle der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich für die Erlaubnis, hier die Druckstöcke Abb. 3 und 7 erneut wiedergeben zu dürfen.

¹¹ Zu diesem Typ der „böotischen Hekate“ vgl. neuerdings J. Charbonneaux, *Préhistoire* 1, 1932, 191–254.

¹² Urgeschichte der Schweiz (1926) 115 ff. Taf. 12. Weitere Literatur bei Ebert, *Reallex.* 4, 2 unter „Grächwil“ zu Taf. 237.